

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 93 (2015)
Heft: 10: a

Artikel: Es gibt ein Leben nach dem Auto
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt ein Leben nach dem Auto

Ja, es gibt eins. Und weitaus am glücklichsten verläuft es für all jene, die frühzeitig Alternativen trainiert haben: Zug, Bus, Taxi, Fahrdienste, das Velo oder die Füsse.

Von Gallus Keel

Gody Naef ist 95 und hat sich unlängst einen weisen Jaguar gekauft – farblich passend zu seinem Haar, möchte man anfügen. Von TeleZürli zum Gespräch eingeladen, liess es der ehemalige Unternehmer offen, wann er das Autofahren endgültig aufgeben wolle. Vermutlich erst dann, wenn es ihm seine Ärztin empfehle. Seniorinnen und Senioren, die die ab 70 Jahren obligatorischen zweijährlichen Gesundheitsprüfungen beim Arzt locker bestehen und als Autofahrer Altersrekorde aufstellen, machen immer wieder von sich reden.

Das Tempo stimmt nicht mehr

Für die meisten aber gilt: Zwischen 80 und 85 ist Schluss, so die Erfahrung von Verkehrsmediziner Rolf Seeger von der Rechtsmedizin der Universität Zürich. Die Verlangsamung bei der Wahrnehmung, der Verarbeitung von Informationen und beim Ausführen der nötigen Handlungen sei dann ziemlich stark spürbar. «Fährt ein 50-Jähriger auf einen Kreisel zu, hat er in einer Zehntelsekunde die nötigen Informationen gesammelt. Ein 80-Jähriger dagegen muss diese eine nach der andern zusammensetzen. Er macht zwar alles richtig, aber langsam.» Eines Tages vielleicht zu langsam – es kommt zum Unfall.

Lenkende ab 70 haben im letzten Jahr in der Schweiz 4500 Unfälle gebaut. 413 Schwerverletzte und 45 Tote waren die Folge. Dass die Zahl der von Senio-



Bild: Bruno Bolliger

Ruedi Studer, 84

Der Dorfpolizist als gutes Beispiel

Als ehemaliger Dorfpolizist wollte Ruedi Studer aus Stein am Rhein auch bei jener schweren Entscheidung Vorbild sein. «Ich kann doch in diesem Zustand nicht mehr herumkarren», sagte er sich. Auf einer Autofahrt von Hallau nach Hause begann er sich mulmig zu fühlen. «Ich schaffte es gerade noch heim, doch die Haustüre zu öffnen, das gelang mir schon nicht mehr ohne Hilfe.» Das war 2012. Studer verabschiedete sich bald darauf von seinem VW Golf und gab den Ausweis freiwillig ab. Privat, als Pösterler und später als langjähriger Polizist war Studer stets unfallfrei gefahren. Das sollte so bleiben.

In der ersten autolosen Zeit zeigte er sich dann und wann mit seinem Bekenner-T-Shirt mit dem Schriftzug «I ha dä Brief abgäh...» im Städtchen. «Viele Leute haben mir gratuliert.» Heute ist Studer mit Zug und Schiff unterwegs und im «Nahverkehr» mit seinem Rollator. Er wohnt einen Steinwurf von der Schiffstation entfernt und nutzt sein Abo heute fleissig für Fahrten zwischen Schaffhausen und Kreuzlingen. Der Arzt – auch dieser ist zu Fuss erreichbar – hat ihm kürzlich

geraten, auch das Velofahren zu lassen. Dennoch fühlt sich der Witwer recht mobil, nicht zuletzt weil seine beiden Söhne Herbert und Urs ebenfalls in Stein am Rhein leben und ihn täglich besuchen und zur Stelle sind, wenn ein Grosseinkauf oder wichtiger Termin ansteht. Die vierstelligen Kontrollschilder, die einst ihm gehörten, prangen jetzt am Auto von Sohn Herbert: SH 7715. Wehmut? Am Anfang sei es schon schwer gewesen, dass man nicht mehr spontan ins Auto hocken und

«Viele Leute haben mir gratuliert, als ich freiwillig den Brief abgegeben habe.»

losfahren konnte, aber man gewöhne sich recht schnell daran, erzählt der Schaffhauser in weiser Gelassenheit. Und irgendeinmal komme sowieso die Zeit, wo man der nachdrängenden Jugend für immer den Vortritt lassen müsse. Stolz erzählt Grossvater Studer, dass kürzlich alle seine drei Enkelinnen die Fahrprüfung bestanden hätten.

rinnen und Senioren verursachten Unfälle steigt, muss nicht erschrecken und ist auch kein Skandal. Es hat zuerst einmal mit Adam Riese zu tun: Es gibt jährlich immer mehr autofahrende ältere Menschen. Sie fahren nicht riskanter als der Grossteil der Jungen, wie sich anhand von Unfallstatistiken nachrechnen lässt.

Dennoch stellt sich die Frage, ob nicht zu viele ältere Semester zu sehr an ihrem Auto hängen und nicht davon lassen können. Folgende Szene entspricht der Realität, auch wenn sie erfunden ist. Ein 81-Jähriger sucht in seiner Wohnung am Schlüsselbrett den Autoschlüssel. Dreimal greift er daneben. Rosi, seine Frau, ist ausser sich. Schon am Morgen hat ihr Mann sie gefragt, wo die Zeitung sei, dabei lag sie vor seiner Nase. Schon unzählige Male hat sie ihn inständig gebeten: «Lass es, Walti, hör endlich auf mit dem Autofahren!»

Wer zeitlebens dem ÖV ausgewichen ist – dem besten der Welt! –, steht wie der Esel am Berg, wenn es mit seiner Fahrtüchtigkeit zu Ende geht. Die Szene zeigt übrigens noch etwas anderes. Rosi könnte auch Auto fahren, sie verzichtet aber wohlweislich freiwillig darauf. Nur jeder vierte von den total 210'000 Unfällen im letzten Jahr wurde von einer Frau verursacht.

Die Jungen sehens lockerer

Die Gesellschaft verändert sich, kürzlich war die Meldung zu lesen, dass die heutigen Jungen, vor allem wenn sie in einer Agglomeration leben, immer weniger Wert auf ein eigenes Auto legen. Unter den Älteren dagegen fallen noch immer viele hartgesottene Autofahrende auf, für die es ein exotisches Unterfangen wäre, einmal den Zug zu nehmen, einen Bus zu besteigen oder ein Taxi zu rufen. «My car is my castle!» Auf Biegen und Brechen wollen sie nicht davon lassen. Das Auto aber ist kein Menschenrecht.

Ist jemand halbwegs gesund, so beweist das noch lange nicht, dass er oder sie fahrtüchtig ist. Rolf Seeger (siehe Interview auf Seite 15) würde es be-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12

grüssen, wenn im höheren Alter auch die Fahrkompetenz überprüft würde, nicht nur die Gesundheit. Die Politik zeigt bis heute aber wenig Verständnis für eine derartige Anpassung, die Senioren- und wohl auch die Autolobby würden lamentieren. Man setzt auf «eidgenössische Eigenverantwortung» und vernünftige Selbsteinschätzung.

Vor falscher Selbstüberschätzung schützen kann man sich, indem man seine Fahrtüchtigkeit zum Beispiel in einer Fahrberatung überprüfen lässt. Auf der Webseite des Fahrlehrerverbandes findet man eine Liste speziell geschulter Fahrberater. Nach Operationen, Unfällen, Schlaganfällen und schweren Krankheiten müsste eine Fahrberatung eigentlich Pflicht sein. Wer eine solche bucht, unterwirft sich keinem Stress, denn es ist keine Prüfung im eigentlichen Sinne, der Fahrlehrer kann einem den Führerschein nicht wegnehmen. Aber sein Urteil hilft sicher weit mehr als das repetierte Lob der Ehefrau: «Werni, für dein Alter bist du noch immer ein ganz guter Autofahrer.»

Vernunft zur rechten Zeit

Rechtzeitig auf die Bremse getreten ist Ruedi Studer. Der 84-jährige Schaffhauser, ein ehemaliger Dorfpolizist, hat seinen Führerausweis vor drei Jahren freiwillig abgegeben (siehe Seite 11). Und die Urnerin Silvia Zurfluh (siehe Kasten rechts) ist auf ihre Pensionierung hin in die Nähe einer Bushaltestelle gezogen und hat ihren alten Subaru im Autofriedhof stehen lassen. Eine Trauerzeit hat sie nicht erlebt.

Gut zu wissen für all jene, die sich überlegen, ob sie den Führerausweis freiwillig abgeben sollen: Bis Ende Jahr spannen viele Strassenverkehrsämter mit den SBB zusammen und geben einen Wertgutschein von 250 bzw. 200 Franken für ein GA der 1. oder 2. Klasse ab.

Ein typischer Vertreter des modernen «Homo mobilis» ist Andreas Gerber. Seit seiner Frühpensionierung als Gerichtspräsident im zürcherischen Säuliamt wohnt der 66-Jährige mit seiner Partnerin mitten in Basel. Er wundert sich



Bild: Monique Wittwer

Silvia Zurfluh, 67

Mit dem ÖV gehts auch

«Mein Auto habe ich sofort nach meiner Pensionierung verschrotten lassen, es war eh alt. Und mir war schon lange klar, dass ich kein neues mehr kaufen würde.» Silvia Zurfluh aus Bürglen sagt es in kernigstem Urner Dialekt. Da bleibt kein Zweifel, das war ein bewusster und gültiger Entscheid.

28 Jahre lang hatte sie als kaufmännische Angestellte bei bündnerischen Tiefbauämtern gearbeitet und dabei oftmals abgelegene gewohnt. Da war ihr das «Chischtli», ihr letztes Auto – ein Subaru Justy –, immer ein verlässlicher Begleiter.

Sie hat aber nie besonders viel Seele in ihre Autos gesteckt. Bei ihrer Rückkehr in ihren Heimatkanton war für sie klar: «Jetzt ist die Zeit mit dem Auto vorbei. Ich habe es danach auch nie wirklich vermisst.» Wissend, dass der Mensch früher oder später von Gebrechlichkeit betroffen sein kann, hat sie sich für eine Parterrewohnung in der Nähe einer Bushaltestelle entschieden. Unterwegs ist sie mit Bus, Velo, auch mal mit dem Zug, wenn sie ihren Sohn in Luzern besucht. Meistens aber zu Fuss mit ihrer Mitbewohnerin Peggy,

einer treuen Hündin, mit der sie stets früh rausmuss. Das hält fit.

Ist sie wirklich mal auf ein Auto angewiesen, etwa zum Transportieren einer Pflanze, sind da noch ein Bruder und eine Schwester, die auch im Urnerland wohnen, sowie die beste Freundin, mit der zusammen sie regelmässig die Grosseinkäufe erledigt. Der Kanton Uri werde arg gebeutelt durch die vielen Autos,

«Auch wenn mein Auto ein verlässlicher Begleiter war – ich habe es nie vermisst.»

findet sie, eine zweite Gotthardröhre wünscht sie sich nicht, nein. Sie befürchtet aber, dass sie an der Urne durchkommt.

Als Silvia Zurfluh kürzlich in Altdorf an einer Bushaltestelle wartete, «da wunderte ich mich wieder einmal darüber, dass in fast jedem Auto nur eine einzige Person sitzt. 14 000 Autos wälzen sich täglich durch Altdorf.» Dank ihrem Verzicht, der ihr keiner ist, immerhin eins weniger!

selbst über seine Wandlung. «Früher kaufte ich jede Woche eine Autozeitschrift, und noch vor drei Jahren erfüllte ich mir einen alten Wunsch und gönnte mir ein zweitüriges Coupé im Sportwagenlook.» Dieses hat er inzwischen für einen symbolischen Preis einem seiner drei Söhne abgetreten. «Es wurde

mir zu lästig, stets wieder Runden drehen zu müssen, nur um die Batterie aufzuladen.»

Heute ist er Genossenschafter bei Mobility, hat also schnell ein Auto zur Verfügung, wenn es denn sein muss. Beide haben überdies ein GA und sind viel zu Fuss unterwegs, «denn unserer Fitness

schenken wir eine deutlich grössere Bedeutung, seit wir pensioniert sind.»

Mobil sein lässt sich lernen

«Mobil sein – mobil bleiben», so heisst ein Kurs der «Rundum mobil GmbH» mit Theorie- und Praxisteil, in dem man Mobilität erlernen kann, massgeschneidert auf seine persönlichen Bedürfnisse. Über 3000 Personen haben ihn letztes Jahr an einem der rund 70 Standorte besucht. Denn wichtig ist es ja, dass man bei sich in der Region Bescheid weiss. Wie funktioniert der Tarifverbund, wie der Billett-automat, welche Abos, welche Fahrdienste gibt es? Sowohl Belange der Autofahrenden als auch solche der Fussgänger werden thematisiert. «Die Polizei, die lokalen Transportunternehmungen und auch die regionalen Pro-Senectute-Organisationen machen mit», sagt Andrea de Meuron, Bereichsleiterin Gesundheit & Mobilität bei der «Rundum mobil GmbH» in Thun. Sie ist die nationale Programmleiterin dieses Projekts. «Wir suchen immer wieder Partner und Sponsoren, damit die Kurse kostenlos angeboten werden können.»

Keine Zeit mehr, weitsichtig ihre Mobilität zu planen, fand Margrit Bode aus Wetzikon, die vor ein paar Jahren einen Hirntumor operieren lassen musste. Nach einer Kontrollfahrt beim Strassenverkehrsamt Winterthur nahm man ihr den Führerausweis weg – für sie auch heute noch nicht nachvollziehbar (siehe Kasten rechts). Heute fährt sie ein Elektromobil. Ein solches könne im Einzelfall eine gute Lösung sein, meint Verkehrsmediziner Seeger.

«E-Mobile mit einer Geschwindigkeit bis zu 10 Stundenkilometer – das ist Jogging-Tempo – brauchen keinen Ausweis. Nun gibt es aber solche, die 30 Stundenkilometer erreichen. Das ist sehr schnell für eine ältere Person. Die Gefahr zu kippen ist gross», warnt Rolf Seeger. «Angenommen, jemand hat Parkinson und sollte regelmässig vom Hof ins Dorf hinunterfahren können, können wir ihm ein E-Mobil empfehlen. Wir raten ihm aber zum langsameren Gefährt, allein schon

Bild: Patrick Gulenberg



Margrit Bode, 72

Der Prüfungsstress

Wenn da kein Prüfungsstress aufkommen soll! Auf dem Beifahrersitz hat der Experte des Strassenverkehrsamts Winterthur Platz genommen und auf dem Rücksitz, bewaffnet mit Block und Stift, der Verkehrsmediziner der Uni Zürich. Margrit Bode hatte damals das Gefühl, dass jeder Atemzug von ihr registriert werde und sie sich nicht den kleinsten Fehler erlauben dürfe. Die damals 67-Jährige hatte zuvor noch ein paar Lektionen bei einer Fahrlehrerin genommen – Kosten 1500 Franken –, um gut vorbereitet zu sein. Zu dieser Kontrollfahrt antreten musste die Wetzikerin, weil sich bei ihr 2009 nach der

«Auch nach sechs Jahren weine ich dem «richtigen» Auto noch eine Träne nach.»

Operation eines gutartigen Hirntumors partiell Lähmungserscheinungen zeigten. «Dank viel Therapiearbeit brachte ich mich wieder gut in Fahrt», sagt sie. Die Hausärztin befand aber, wegen des Autofahrens müsse sich

Margrit Bode von der Rechtsmedizin untersuchen lassen. Dort wiederum wurde entschieden, dass eine Kontrollfahrt nötig sei. Diese bestand sie, zu ihrem grossen Entsetzen, nicht, und zwar «nur wegen eines kleinen Fehlers», wie sie noch immer findet. «Ich fühlte mich am Boden zerstört und schaukelte lange auf Depressionswellen. Ich konnte mich nicht damit abfinden, schliesslich aber habe ich das Auto der Tochter gegeben und mir ein Elektromobil gekauft.» Mit dem Carello GC9, liebevoll auch «Roter Blitz» geheissen, und seinen 10 Stundenkilometern Geschwindigkeit ist die Seniorin recht mobil. «Aber man darf sich nicht täuschen lassen, vieles kann ich nicht mehr unternehmen. Mein Radius ist viel kleiner geworden, zumal auf «mein Gehwerkzeug: immer weniger Verlass ist und ich zusätzlich auf Stock oder Rollator angewiesen bin», hält die Zürcher Oberländerin ernüchtert fest. «Ich lebe allein, immer wieder bin ich auf Hilfe angewiesen. Ich will nicht klagen, aber auch nach sechs Jahren weine ich dem «richtigen» Auto immer mal wieder eine Träne nach.»

deshalb, dass er nicht jedes Jahr wieder zur Kontrolle kommen muss.»

Senioren am Steuer waren auch Thema der Fernsehsendung Puls vom 31. August: www.srf.ch/sendungen/puls/sendungen

Interview mit dem Experten auf Seite 15
Mehr Bilder auf www.zeitlupe.ch

Hilfreiche Webseiten:

www.fahrlehrerverband.ch
mobilesein-mobilbleiben.ch
www.bfu.ch
www.alterundmobilitaet.usz.ch
www.pro-velo.ch, www.zu-fuss.ch
www.graf-carello.com
www.kyburz-classic.ch